

# **Dr. Kevin E. Frederick, Waldenser, Vorlesung 3, Ein transformativer Zeuge, Die Rolle der Predigt. ©**

2024 Kevin Frederick und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die dritte Einheit: „Ein transformierendes Zeugnis – Die Rolle der Predigt“.

Der Titel der Predigt lautet „Ein transformierendes Zeugnis“, und wir beginnen mit Matthäus 28, Vers 16 bis Vers 20.

Seit jeher haben Christen die zentrale Bedeutung der guten Nachricht des Evangeliums in diesem Auftrag Jesu erkannt, den er am Ende seines irdischen Wirkens gab. In Matthäus 28, dem sogenannten Missionsbefehl, heißt es: „Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern.“ Keine christliche Gruppe nahm diesen Auftrag so sehr ernst wie die Anhänger von Waldo Valdez aus Lyon im 12. Jahrhundert.

In dieser Predigt werden wir untersuchen, wie Valdez den Missionsbefehl Jesu in seinem Leben interpretierte und anwandte und wie das Zeugnis dieses Mannes eine christliche Bewegung auslöste, die im 12. Jahrhundert begann und bis heute andauert. Während Sie diese Geschichte hören, lade ich Sie ein, für dieses Glaubenszeugnis zu danken und sich zu fragen: Was können wir heute tun, um das Wort und das Zeugnis des Evangeliums in unserem Leben ernster zu nehmen? Was später als Waldenserbewegung oder Waldensernachfolge bekannt werden sollte, begann recht unschuldig, als ein wohlhabender Mann namens Valdez im Jahr 1172 durch die Heilige Schrift dazu bewegt wurde, seinem Reichtum zu entsagen und die Berufung anzunehmen, das Wort Gottes in der Sprache der Laien zu verkünden. Valdez war ein Geschäftsmann in Lyon, Frankreich, und ein Laienführer der römisch-katholischen Kirche.

Da Waldo den Wunsch verspürte, Gott besser kennenzulernen, indem er die Heilige Schrift in seiner Muttersprache studierte, beauftragte er zwei Kirchenbeamte mit der Übersetzung ganzer Abschnitte des Neuen Testaments. Nach Studium und Gebet fühlte er sich durch Matthäus 19,16–21 und Matthäus 28,18–20 tief bewegt, seinen Besitz zu verkaufen und in Lyon das Evangelium zu verkünden. Im späten 12. Jahrhundert wuchs in ganz Westeuropa unter den Laien der Wunsch, die tiefere Bedeutung des christlichen Glaubens zu ergründen.

Die Menschen suchten in der Kirche Orientierung und Bildung, doch die Glaubensverkündung gehörte nicht zu den Hauptaufgaben der römisch-katholischen Kirche. Tatsächlich wirkte die Kirchenhierarchie mit ihrem Wissenskontrollstreben aktiv der Erfüllung dieses Bedürfnisses der Laien entgegen. Im frühen Mittelalter predigten ausschließlich Bischöfe, Erzbischöfe und der Papst das Wort Gottes.

daher ein wahrlich seltenes Ereignis, in ihrer eigenen Gemeinde eine Predigt zu hören. Damals war es üblich, dass die meisten Christen noch nie eine Predigt gehört hatten oder vielleicht nur eine einzige in ihrem Leben. Und selbst wenn der Bischof predigte, wurde die Predigt auf Latein gehalten.

Nur das gebildetste Prozent der christlichen Gemeinde verstand die Botschaft der Predigt. Die Unverständlichkeit des Wortes Gottes half der Kirchenhierarchie, den Status quo zu bewahren, der durch ihre Geheimhaltung geschützt war. Die Kirchenführer glaubten, dass der größte Teil des Wortes Gottes nur für die wenigen privilegierten Kirchenführer und Gelehrten mit umfassenden Lateinkenntnissen bestimmt war.

Die Seltenheit von Predigten und die mangelnden Lateinkenntnisse der Laien führten dazu, dass die Bedeutung des Wortes Gottes im Hinblick auf das Leben des Einzelnen kaum eine Rolle spielte. Die Hauptaufgabe des Pfarrers in der römisch-katholischen Kirche des 12. Jahrhunderts beschränkte sich auf die Spendung der sieben Sakramente. Zu den offiziellen Sakramenten der damaligen Kirche gehörten drei pastorale Sakramente: die Buße, die Krankensalbung und die Sterbesakramente; zwei Sakramente des heiligen Dienstes: die Priesterweihe und die im frühen 12. Jahrhundert eingeführte Ehe; sowie die beiden biblischen Sakramente Taufe und Eucharistie (Abendmahl).

Zur Zeit Waldos empfing jedes Gemeindemitglied, das sonntags den Gottesdienst besuchte, vom Priester das Abendmahl – allerdings nur in Form von Brot. Der Wein war dem Klerus und anderen Kirchenvertretern vorbehalten. Die Liturgie der Messe zum Abendmahl wurde auf Lateinisch gehalten, sodass die Gläubigen nicht verstanden, was der Priester sagte, und nur eine vage Vorstellung davon hatten, dass Brot und Wein bei der Messfeier auf geheimnisvolle Weise zu Leib und Blut Jesu Christi wurden. Dieses Unverständnis der Worte beim Abendmahl führte zur Entstehung des weitverbreiteten Ausspruchs „Hocus Pocus Dominicus“, der im Laufe der Jahrhunderte von Zauberern und Kindern verwendet wurde und noch heute als magischer Zauberspruch gilt. Er leitet sich vom lateinischen Ausdruck „Hocus Corpus Maum Domini“ ab.

Dies ist eine lateinische Übersetzung eines Jesus-Zitats aus dem Lukasevangelium, das in der römisch-katholischen Messe verwendet wird und übersetzt lautet: „Dies ist mein Leib, Domini bedeutet Herr.“ Da die Kirche der Überzeugung war, dass das meiste Wissen über den christlichen Glauben den theologisch ausgebildeten Dienern der Kirche als geheimes Gut anvertraut sein sollte, unternahmen die Kirchenführer keine nennenswerten Anstrengungen, die Laien über die Bedeutung der Eucharistiefeyer aufzuklären. Vor 1184 war die Frage von Valdes für die katholische Kirchenhierarchie eine pastorale Frage: der Konflikt zwischen einem starken inneren Ruf zur missionarischen Armut und den rituellen, rechtlichen Ansprüchen der institutionellen Kirche.

Von Valdés und seinen Anhängern wurde erwartet, dass sie ihren Eifer der Hierarchie unterordneten, da diese weder ihr glühendes Streben nach apostolischer Armut noch ihr neu entfachtetes Sendungsbewusstsein teilte. Valdés' zweifaches Wirken – das Ablegen eines Armutsgelübdes und die Verkündigung des Evangeliums in der Volkssprache – traf einen Nerv bei der Bevölkerung Lyons, und schon bald strömten immer mehr Stadtbewohner zu seinen Predigten. In den folgenden Jahren sammelte er eine Gruppe von Männern und Frauen um sich, die Societas Valdesiana, eine Gemeinschaft armer Wanderprediger, die Waldo folgten und die Heilige Schrift in Lyon verkündeten.

Waldos Predigten stießen auch in der römisch-katholischen Hierarchie auf heftigen Widerstand. Aufgrund des starken Widerstands des Bischofs von Lyon gegen die Predigten Waldos und seiner Anhänger wandte sich Waldo 1179 an Papst Alexander III. mit der Bitte um Erlaubnis zu predigen. Der Papst war von Waldos Aufrichtigkeit und seinem Berufungsgefühl so beeindruckt, dass er ihn segnete und küsste.

Waldo und seine Anhänger waren jedoch vom Papst angewiesen worden, nur auf ausdrückliche Einladung der Bischöfe zu predigen. Diese Genehmigung wurde nicht erteilt. Der Bischof von Lyon blieb unnachgiebig und verweigerte Waldos Anhängern das Predigen.

Bei der Erforschung der Evangelien und der Rolle der Frauen im Leben Jesu erkannten Waldo und seine Anhänger, dass Jesus Maria Magdalena berief, den männlichen Jüngern die Botschaft der Auferstehung zu verkünden. Sie führten auch weitere Beispiele von Frauen an, die in den Evangelien und den Briefen des Paulus die frohe Botschaft verkündeten. Die größte Herausforderung, die die Waldenser gegen das Kirchenrecht stellten, war die Predigt der Waldenserinnen.

Auch wenn es weit weniger Predigerinnen als Brüder gab, war die Gleichstellung der Geschlechter in der ersten Waldensergemeinde mehr als nur ein Prinzip. Sie war Teil ihres grundlegenden Wertesystems. Alle waren in dem ihnen anvertrauten Auftrag gleichberechtigt.

Angesichts dieser Verstöße gegen die Mutterkirche wurden Waldo und seine Anhänger 1184 von dem neu eingesetzten Papst Lucius exkommuniziert. Die Waldenser lösten in der Kirche eine tiefe Krise hinsichtlich ihrer Ausrichtung und ihres Sinns aus, gerade weil Waldo und seine Anhänger selbst nicht mit der römisch-katholischen Kirche gebrochen hatten. Waldos Anhänger, die zu dieser Zeit als die Armen von Lyon bekannt waren, hielten weiterhin am römisch-katholischen Glauben fest.

Sie hielten an den wesentlichen Glaubenssätzen, der Heiligen Dreifaltigkeit und der Autorität des Wortes Gottes fest. Sie glaubten an die vollkommen menschliche und

zugleich göttliche Natur Jesu Christi und verwendeten das alte apostolische Glaubensbekenntnis in ihrem Gottesdienst. Die Armen von Lyon stellten weder den Glauben an die sieben Sakramente noch die Heiligenverehrung in Frage.

Waldo versuchte, die römisch-katholische Kirche dazu zu bewegen, zwei Aspekte als legitime Ausdrucksformen des geistlichen Dienstes anzuerkennen: die Predigt in der Muttersprache des Volkes und das Beharren darauf, dass jeder Laie, ob Mann oder Frau, das Recht habe, das Wort Gottes zu verkünden. Im alten Judentum etablierte sich Hebräisch als heilige Sprache, in der die hebräische Bibel verfasst wurde und in der innerhalb der Glaubensgemeinschaft alle Gespräche mit und über Gott geführt wurden. Der Islam erreichte in seiner Glaubensgemeinschaft dasselbe durch die Verwendung des Arabischen.

Durch die Schaffung einer sehr formalen Sprache innerhalb der heiligen Texte des Judentums und des Islams wurde die Heiligkeit des Glaubens und alles Heiligen vom Profanen abgegrenzt. Die Verwendung dieser heiligen Sprachen führte im Laufe der Zeit dazu, dass sich die einfachen Gläubigen beider Religionen von jeglicher persönlichen Beziehung zu Gott und der Hierarchie der jeweiligen Glaubensgemeinschaft entfremdeten. Jesus lebte in einer Welt, in der die öffentliche Lesung der Bibel ausschließlich auf Hebräisch erfolgte, während die Laien um ihn herum die Volkssprache Aramäisch sprachen. Dadurch blieben die tiefere Bedeutung und die Nuancen der heiligen Schriften nur der gebildeten Elite zugänglich.

Obwohl Jesus Hebräisch sprach und verwendete, wenn er mit der hebräischen Bibel arbeitete, lehrte er seine Jünger auf Aramäisch. Er nutzte dafür alltägliche Gleichnisse, kurze Predigten und leicht zu merkende Gebete in Aramäisch, der Volkssprache. Jesu Kommunikation über Gott mit den einfachen Menschen seiner Zeit in ihrer Muttersprache machte den Glauben und eine persönliche Beziehung zu Gott wieder für jeden zugänglich, unabhängig vom Bildungsstand. Es mutet heute ironisch an, dass die römisch-katholische Kirche diesen wesentlichen Aspekt des Wirkens Jesu Christi vernachlässigt.

Zur Zeit Waldos und seiner Anhänger hatte die römische Kirche jedoch Latein als formale religiöse Sprache für die gesamte Kommunikation mit und über Gott wieder fest etabliert. Indem sie Latein als heilige Sprache der Christenheit festlegte, durch die das Wort Gottes verkündet und der Gottesdienst eingeführt wurde, errichtete die römische Kirchenhierarchie erneut Barrieren für eine persönliche Beziehung zu Gott, die Jesus so lange zuvor durchbrochen hatte. Wie schon die hebräische Sprache zu Jesu Zeiten trennte die Förmlichkeit des Lateinischen die Botschaft der Heiligen Schrift vom Languedoc, der Sprache der Bevölkerung in der Region um Lyon, und machte die Heilige Schrift somit für alle außer der gebildeten Elite unzugänglich.

Tatsächlich bezeichnete die römische Kirche jeden, der nicht Latein lesen und schreiben konnte, als Analphabet, unabhängig davon, ob er die Landessprache

beherrschte. Daher wurden fast alle formal ausgebildeten Waldenserprediger von der Kirche als Analphabeten abgelehnt. Indem Waldo die Bibel in der Volkssprache seiner Zeit auslegte, bekräftigte er eines der wesentlichen Prinzipien des Wirkens Jesu Christi: die Verkündigung der frohen Botschaft Gottes in der Sprache der Zuhörer.

Waldos Rückkehr zur Vermittlung der Heiligen Schrift in der Volkssprache war ein Geschenk von tiefgreifender Bedeutung für das mittelalterliche Christentum. Der Glaube wurde dadurch wieder zu etwas zutiefst Persönlichem und zugleich zutiefst Gemeinschaftlichem, da er nun in einer für alle verständlichen Sprache vermittelt und ausgedrückt werden konnte. Indem er die Heilige Schrift aus der heiligen Sprache der römischen Kirche, dem Lateinischen, in die Volkssprache des Provenzalischen übersetzen ließ, öffnete er in der Alpenregion um Lyon, im Südosten Frankreichs und im Nordwesten Italiens – damals als Okzitanien bekannt – den Weg zum Verständnis der Bibel für die Bevölkerung.

Es ist bemerkenswert, dass die Flagge Okzitaniens mit dem goldenen französischen Kreuz auf rotem Grund noch heute von vielen Nachkommen gezeigt wird, die stolz auf ihre waldensischen und regionalen Wurzeln sind. Waldo verkündete die wörtliche Auslegung der Lehren Jesu, die von den waldensischen Predigern durch ein Leben in Armut und demütigem Dienen vorgelebt werden sollten. Im Gegensatz dazu war der wohlhabende Klerus der römisch-katholischen Kirche bei Weitem nicht bereit, ein Armutsgelübde abzulegen oder in der Sprache des Volkes zu predigen.

Im Gegensatz zur wörtlichen Auslegung der Lehren Jesu durch die Waldenser in der Volkssprache hielten die Bischöfe meist allegorische Predigten auf Latein. Sie sahen sich nicht verpflichtet, die Lehren Jesu vorzuleben oder sie den Laien zu vermitteln. Die Anhänger Waldos hingegen betonten die Umsetzung der Lehre Jesu im Leben jedes einzelnen Jüngers als zentralen Bestandteil ihrer Predigt und nannten die Lehren Jesu die Gebote des Herrn.

Sie glaubten auch, dass das verkündete Wort vom Prediger in die Tat umgesetzt werden müsse und dass die Lehren Jesu von ihren Anhängern durch ein Leben in Demut und Armut vorgelebt werden sollten. Dies schuf einen deutlichen Kontrast zwischen den Armen Lyons und dem verschwenderischen Lebensstil vieler römisch-katholischer Bischöfe, die zu den reichsten Menschen ihrer Zeit zählten. Bischöfe und viele Priester gaben sich oft einem ausschweifenden und zügellosen Verhalten hin, das einem religiösen Führer unwürdig war.

Folglich fanden weder die Botschaft der Bischöfe noch ihr gelebter Lebensstil Anklang bei den Menschen. Waldo betonte, dass die Predigt selbst eine heilige Berufung von Gott sei. Er glaubte, dass der zum Predigen Berufene allein für diese Aufgabe abgesondert sein müsse.

Dieses fokussierte Berufungsgefühl hatte seine Vorbilder in der klösterlichen Evangelisierung der römischen Kirche. Die Armen von Lyon waren jedoch die ersten, die ihre Predigt nicht an Mitmönche oder Kirchenvertreter, sondern an die breite Öffentlichkeit richteten. Zum Zeitpunkt der Exkommunikation durch den Papst im Jahr 1182 hatten Waldos Gefährten bereits den Ruf zum Predigen verspürt, nicht nur trotz, sondern gerade wegen des Fehlens offizieller Predigten.

Die Exkommunikation bestärkte Waldos Anhänger nur in ihrem Glauben. Als er vom Papst vor Gericht gestellt wurde, entgegnete Waldo der offiziellen Verurteilung der Predigt der Armen von Lyon mit einem Zitat aus der Apostelgeschichte 5,27–30, um ihren Gehorsam gegenüber Gott zu rechtfertigen. „Wir müssen Gott mehr gehorchen als irgendeiner menschlichen Autorität“, hieß es dort.

Doch die Berufung auf diese biblische Antwort vertiefte die Kluft zwischen der römisch-katholischen Kirche und Waldos Anhängern. Das Zitieren der Heiligen Schrift zur Verteidigung gegen die päpstliche Exkommunikation der Armen von Lyon hatte den Eindruck, die Autorität des Papstes als Stellvertreter Christi, der nach römisch-katholischer Auffassung der einzig wahre Sprecher Christi war, vollständig zu untergraben. Es ist wichtig festzuhalten, dass Waldo nicht versuchte, die Autorität des Papstes an sich zu reißen.

Sein Hauptanliegen war es stets, seiner Berufung treu zu folgen und den Laien eine wichtigere Rolle im Leben der Kirche zuzuweisen. Die Armen von Lyon wurden 1184 infolge ihrer Exkommunikation aus Lyon, Frankreich, verbannt. Daraufhin begannen sie, paarweise durch ein immer größeres Gebiet in Europa zu reisen und in den folgenden 30 Jahren in einem weiten Gebiet von Südfrankreich über Österreich bis nach Deutschland zu predigen.

Die Exkommunikation bedeutete, dass die Waldenser vom Gottesdienst und der Teilnahme an der Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen waren, bis sie ihren Irrtum öffentlich widerrufen hatten. Doch die Spaltung zwischen der römischen Kirche und den Waldensern vertiefte sich weiter. 1215 verurteilte die Kirche unter Papst Innozenz III. auf dem Vierten Laterankonzil alle Waldenser als Ketzer.

Damit wurden die Anhänger Waldos offiziell zu Feinden der Kirche erklärt. Nach Ansicht der römisch-katholischen Hierarchie mussten ihre ketzerischen Lehren ausgemerzt und vollständig beseitigt werden; sie mussten ihrer Ketzerei abschwören, andernfalls drohten ihnen Verfolgung und Tod. Von 1215 bis 1230 waren die katholischen Bischöfe und die Mönche des Zisterzienserordens erstmals damit beauftragt, sich der Probleme der Armen in Lyon anzunehmen.

Nach zwei Jahrzehnten hatte sich jedoch gezeigt, dass die Bischöfe und die Zisterziensermönche den Ketzern gegenüber zu nachsichtig waren. Infolgedessen ernannte die römisch-katholische Kirche 1231 angesichts der Bedrohung durch die

Waldenser einen Priester namens Dominikus zum Leiter des neu gegründeten Dominikanerordens, des Ordo Predicatorum, auch Predigerorden genannt. Die Dominikaner erhielten von der römisch-katholischen Hierarchie erstmals die Befugnis, mit den waldensischen Ketzern in öffentliche Debatten oder Predigten zu treten.

Dies war ein Versuch, die Andersdenkenden durch die öffentliche Darlegung der Logik und Argumentation der römisch-katholischen Theologie zurückzugewinnen. Diese Strategie erwies sich jedoch gegenüber den Armen von Lyon als völlig wirkungslos. Die Bevölkerung erkannte, dass die Dominikaner eine biblische Botschaft ohne Mitgefühl verkündeten.

Die Öffentlichkeit nahm sie als lautstarke religiöse Verfechter wahr, denen jegliche Nächstenliebe fehlte. Der Durchschnittsbürger erkannte den Kontrast, den die Waldenser verkörperten: Sie galten in ihren Glaubensgrundsätzen als orthodox, besaßen aber gleichzeitig die grundlegende menschliche Güte und Liebe, die sie als Ausdruck der Nächstenliebe Christi ansahen. Die Laien erkannten auch, dass die Botschaft der Waldenser-Pastoren, die Mitgefühl verkündeten, viel stärker in ihr eigenes Leben integriert war und sich in der Demut und dem Mitgefühl ausdrückte, die die römische Kirche mit ihren reichen und frommen Bischöfen und den strengen Dominikanern der Gesellschaft entgegenbrachte.

Nachdem der Versuch, die Waldenser durch Debatten zur katholischen Kirche zurückzugewinnen, gescheitert war, beauftragte der Papst die Dominikaner bald mit der Verfolgung der waldensischen Ketzler. Die Kirche hatte 1199 die Übernahme des gesamten waldensischen Besitzes durch die katholische Kirche autorisiert und verurteilte häufig diejenigen zum Tode, die als Ketzler galten. Ab den 1250er Jahren bestand die Hauptaufgabe der Dominikaner darin, alle Ketzler zu verfolgen und zu vernichten. Sie wurden von Rom organisiert, um die unerbittliche Inquisition durchzuführen.

Das Papsttum stellte allen Inquisitoren umfangreiche Handbücher zur Verfügung, die alle Arten von Ketzern standardisierten und kategorisierten. Dies war die bis dahin umfassendste und weitreichendste Maßnahme, um die Gesellschaft von den als Feinde der Kirche identifizierten Personen zu säubern. So begann eine tragische und schändliche Verfolgung der Waldenser, die sich in unterschiedlichem Ausmaß über die nächsten 600 Jahre fortsetzen sollte.

Ohne den Aufstieg der Waldenser und deren Bemühungen um eine wirksame Verbreitung der Lehren Christi wäre die römisch-katholische Kirche im Mittelalter wohl kaum gezwungen gewesen, ihre Predigtweise zu ändern. Die Integration der Lehren der Armen von Lyon, verbunden mit ihrem christusähnlichen Handeln, zwang die Katholiken zu tiefgreifenden Veränderungen in ihrer kirchlichen Praxis. Das neue entfachte Interesse der Katholiken an der Predigt in der Volkssprache führte 1215 zur

Gründung des Prädikatorsordens , der nicht nur den Dominikanern, sondern auch den Franziskanern und den Benediktinern die Befugnis erteilte, in der Volkssprache zu predigen.

Diese Reaktion setzte einen neuen Standard für die gesamte römisch-katholische Kirche in ihrem Verhältnis zu den Laien und veränderte sie dadurch grundlegend. Heute halten wir es für selbstverständlich, das Wort Gottes in unserer eigenen Sprache zu hören und zu verstehen, doch wir verdanken den Waldensern und ihrer klaren Botschaft und ihrem treuen Zeugnis für das Evangelium Jesu Christi viel. Die Anhänger Waldos verstanden den Aufruf zur Verkündigung des Glaubens als festen Bestandteil der Jüngerschaft jedes einzelnen Gläubigen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die dritte Lektion: Ein transformierendes Zeugnis – Die Rolle der Predigt.